

Globalisierung und Krieg
Anlässlich der öffentlichen Veranstaltung von ATTAC München
4. Februar 2002, Eine-Welt-Haus

Verfasst und vorgetragen von
Dr. Konstantinos Karachalios
Gründungsmitglied ATTAC München

Die offenkundige Unterstützung fast der gesamten politischen Elite in der BRD für die absurdesten Kriegsstrategien der USA – wie sie anlässlich der ominösen, nach guter Orwellschen Manier benannten „Sicherheitskonferenz“, offenbart etwas essentielles, was uns zum unmittelbaren Kern unserer Thematik bringt. Diese, als „Sicherheitskonzepte“ verkaufte Kriegsszenarien, sind unerlässlicher Bestandteil nicht nur der hegemonialen Praxis der USA, sondern offensichtlich auch deren europäischen Alliierten, trotz der partiellen Dissonanzen über die beste Taktik. Dies ist logisch und nachvollziehbar. Der notorische westliche „way of life“ – und damit auch das Establishment der aktuellen Berufspolitiker - wären sofort hinfällig, wenn wir gezwungen wären, für die faktisch gratis abgezapften Ressourcen, vor allem für die fossilen Energieträger, einen halbwegs realistischen Preis zu zahlen. Und genau das steht seit dem 11. September auf dem Spiel. Es geht sozusagen um das Eingemachte, der Spaß ist vorbei: entweder ist man für den Westen und seine ungebremste Konsumfreude oder für den Terror. Wer versucht zu argumentieren, dass unser Konsum Terror sein kann, nämlich für die unzähligen, praktisch Entrechteten außerhalb unseres hedonistischen Limes, riskiert als Linksextremist abgestempelt zu werden, ein Schicksal, das einige unserer Mitstreiter bereits ereilt hat. Vielleicht bin ich oder einige von Ihnen heute abend daran.

Ich soll nämlich über den Zusammenhang zwischen Globalisierung und Krieg sprechen. Dies ist bei weitem nicht so trivial, wie es zunächst aussieht. Das Hauptproblem für das Verständnis liegt in der Natur des Globalisierungsprozesses. Es kann also von mir wohl nicht erwartet werden, in höchstens ¼ Stunde, diese relativ komplizierten Beziehungen und Hintergründe hinreichend genau zu beschreiben. Da ich zudem Thesen vertrete, die in den USA zwar relativ offen, in Europa aber kaum diskutiert werden, bleibt mir nichts anders übrig, als eine sehr verdichtete, quasi in Aphorismen zusammengefasste Präsentation, in der Absicht, zumindest einige Denkanstöße zu geben. Mehr kann ich nicht erhoffen.

Meine Grundthese lautet:

Globalisierung ist die post-Vietnam Antwort der USA auf die Frage, wie die Ausplünderung aller Länder der Welt, die irgendwas zum Ausrauben besitzen, zu organisieren ist, ohne dabei eine maßgebliche physische Präsenz der USA zeigen zu müssen. Dabei geht es um natürliche und genetische Ressourcen, Erdöl, Sklaven, menschliche Organe zum Einbauen, kurzum, alles was dem westlichen Konsumnihilismus dienlich sein kann. Als Haupt-Instrument wird der Monetarismus benutzt, kurz das Axiom, dass Geld mehr zählt als alles andere. Diese uralte Religion des Mammons verdankt ihren modernen Siegeszug hauptsächlich dem Umstand, dass deren ultrarechten Propagandisten, dieses im Prinzip sehr plumpe räuberische Gebaren, der nach neuen Alternativen durstenden Linken als die unvermeidliche Zukunft schlechthin verkaufen konnten, gesalzt mit ein bisschen Internet und multi-kulti. Ich bereue es außerordentlich, dass wegen der zeitlichen Begrenzung, ich auf diesen sehr interessanten Punkt, nämlich, warum ausgerechnet

die europäische Linke sich für diese Versuchung besonders anfällig zeigte, nicht tiefer einsteigen kann.

Ich halte aber fest: mit Globalisierung verstehe ich das neoliberale monetarische Projekt, das seit praktisch 20 Jahren rund um die Welt angewandt wird, mit einer klar erkennbaren Konsequenz, egal ob in Südostasien, Argentinien oder Eurasien: das Geld fließt von der Peripherie zur Metropole und von den Armen zu den Reichen, und zwar mit einer noch nie da gewesenen Geschwindigkeit und Intensität. Und damit es keine Missverständnisse gibt: diese Strategie stammt zwar aus den USA, Europa gehört aber zu deren stärksten Nutznießern.

Ein Beispiel: seit längerer Zeit fließt jährlich ein Nettokapitalstrom von ca. 50 Billionen US \$ von Afrika nach Europa und den USA. Das ist eine enorme Summe für den schwarzen Kontinent, kein Wunder also, wenn da eine Region nach der anderen zusammenbricht.

Was da am meisten verblüfft - mit dem Vorbehalt der dramatischen Ereignisse des 11. September - ist ein ebenfalls einmaliges Phänomen: alles läuft mit dem scheinbaren Einverständnis der Opfer. Hatten sich die Afrikaner verbittert und heroisch gegen die kolonialen Armeen Europas gewehrt, lassen sie sich jetzt vernichten, ohne mit der Achsel zu zucken. Um es noch drastischer zu formulieren: waren früher sehr blutige and langwierige Unterwerfungskriege und die dauernde physische Präsenz der Kolonialmächte notwendig, um den Fluss von Ressourcen zu den Kolonien zu gewährleisten, bekommen wir - und ich verwende das Wort "wir" nicht aus Versehen - heute diesen Service praktisch umsonst. Der letzte nennenswerte Kolonialkrieg des Westens war wohl in Vietnam. Natürlich gab es auch den Einmarsch der USA in Panama und Grenada aber wenn wir versuchen sollten den Unterschied in der Dimension nicht zu verwischen, solche Eingriffe sind nichts im Vergleich zu den zivilisatorischen Anstrengungen Europas in Afrika and Asien, z.B. im 18. und 19. Jahrhundert.

Wie gesagt, das hängt offensichtlich damit zusammen, dass der neue Hegemon, die USA, sich seit Vietnam nicht mehr als eine Kolonialmacht im klassischen Sinne verhält. Offensichtlich ist deren Strategen gelungen, wovon Europa immer geträumt hat aber nie verwirklichen konnte. Nämlich das Reichum der anderen auszurauben, ohne dafür mit dem eigenen Blut zahlen zu müssen.

Natürlich entfachen die USA ab und zu Kriege, man denke an den Krieg gegen Irak, wo die USA-Botschafterin, Ms April, Saddam Hussein praktisch förmlich dazu einlud, in Kuwait einzumarschieren. Man denke auch an den Krieg gegen Serbien; heute noch denkt eine Mehrheit von gutgläubigen Bundesbürger, dass es unsere Pflicht war, die "Menschenrechte" des UCK im Kosovo zu schützen. Die Instrumentalisierung der sogenannten "Menschenrechte", eine Strategie Brzezinkis aus der Zeit von Carter, das in der Ära der Globalisierung besonders gerne zum Erreichen der geopolitischen

Ziele der USA angewandt wird, ist so offensichtlich, dass man nur Scham und Schande empfinden kann, angesichts des vorauseilenden Gehorsams, das vor allem die europäische Linke an den Tag legt.

Obwohl sich diese Kriege also beträchtlich von den klassischen kolonialen Besatzungskriegen unterscheiden, ist bis heute den meisten europäischen

geopolitischen Analytikern nicht mal annäherungsweise gelungen, uns zu erklären, was die USA damit wirklich bezweckt hatten. Ich erspare Ihnen meine Mutmaßungen.

Die aktuellen kriegerischen Auseinandersetzungen um das terroristische Massaker des 11. September, sind - sofern ihre reellen Ziele relativ identifizierbar seien - am ehesten mit den herkömmlichen Kolonialkriegen zu vergleichen, obwohl das prospektiv zu besetzende Land, nämlich Saudi-Arabien- noch Tabu bleibt. Solange die USA das eigentliche Problem - nämlich eine ziemlich heftige Revolte gegen die gratis Abschöpfung des Saudi-Arabischen Erdöls - nicht direkt anpacken können, werden sie ihre militärischen Ablenkungsmanöver in Afghanistan, Somalia, Philippinen und vielleicht am Südpol fortsetzen, eskortiert von gutgläubigen deutschen Soldaten mit robustem Auftrag. Was ich da sage, klingt etwas gewagt, steht aber so in fast allen seriösen US-Zeitungen, wogegen die Presse in Europa von vorausseilendem Gehorsam gegenüber Rumsfeld & co nur so strotzt. Von den Europäischen sozialdemokratisch geprägten Regierungen ganz zu schweigen.

Ein anderes Begleitphänomen der Globalisierungszeit sind die verheerenden und sehr blutigen Kriege in der Peripherie, die allerdings ohne einen direkten Eingriff des Westens ablaufen. Die Methode ist so genial wie pervers. Wenn ein Staat zerbricht und lokale Warlords das Sagen bekommen, kann man die Ressourcen des Landes von den rivalisierenden Cliquen noch günstiger kaufen. Außerdem, was kaufen sie mit dem Geld? Spielzeuge von den Lieblingskindern unseres Industrieparks, nämlich Waffen von unseren Rüstungsfirmen, womit wir praktisch Alles, das ausgeplünderte Land aber gar Nichts bekommt. Es ist fast überflüssig, Beispiele, wie Kongo, Angola, Westafrika usw. zu nennen. Wenn die Situation sich zu stabilisieren droht, dann wird der stabilisierende Faktor kurzum beseitigt. Kabila's Fall zeigt, dass die Mörder Mossadeghs, Allendes, Lumumbas u.a. das Handwerk keineswegs verlernt haben oder gar auf Al Quaida warteten, um sich zu legitimieren und reaktivieren.

Damit kommen wir aber an einen anderen Punkt: nämlich die Verstrickung von Interessen großer westlicher Unternehmen und gezielter Destabilisierung der Peripherie. In den Schlusszenen des Films „Missing“, eine wahre Geschichte über den Tod eines US-Journalisten während des Pinochet-Putzes in Chile, erklärt der US-Botschafter dem staunenden Vater des Vermissten, einem gut situierten, konservativen US-Unternehmer, dass er sich bei ihm bedanken denn protestieren sollte, schließlich tue er diese Drecksarbeit nicht aus Spaß, sondern damit er billigen Kupfer für seine Drahtherstellung weiterhin kaufen kann.

Bereits in den 70er Jahren hat es Kriege zwischen Armeen gegeben, die von rivalisierenden westlichen Unternehmen aufgebaut und unterstützt wurden, so z.B. der berühmte Biafra-Aufstand in Südnigeria.

Dieses Phänomen, nämlich die Privatisierung von Armeen und Kriegen, wurde dann mit großem Eifer von den USA gefördert, man denke nur an die Contras-Affäre, an die Söldner Savimbis in Angola und, last but not least, die Super-Show Bin Laden und seine Al Quaida.

Es ist jämmerlich anzusehen, mit welchem hohen Aufwand die USA die Leute aus dem Verkehr ziehen, die sie selbst hineingebracht haben. Jeder der bereit war,

gegen die laizistische Ordnung Afghanistans (wohl gemerkt: lange bevor die Sowjets sich gezwungen sahen, einzumarschieren) mit allen Mitteln zu kämpfen, wurde von den USA und Pakistan eingemustert, trainiert, mit Stinger-Raketen gerüstet und in den Kampf für die gute Sache geschickt. Brzezinski, der Initiator dieser Strategie, sagte in einem Interview im Frühling 2001, er hätte überhaupt keine Gewissensbisse oder Bedenken, im Nachhinein auch nicht. Die Sache hatte sich ausgezahlt, das Sowjetimperium wurde tödlich getroffen. Der einzige Fehler scheint somit darin bestanden zu haben, dass man eine wichtige unternehmerische Regel nicht eingehalten hat: wenn die Business beendet ist, wird die Firma aufgelöst. So gesehen, stellt Guantanamo einen längst hinfälligen Liquidationsprozess dar. Zumindest Rumsfeld sieht es offensichtlich so.

Schließlich, sind ein immer relevanter Faktor die unglaublichen Privilege, die der MIK in den industriellen Gesellschaften, vor allem aber in den USA, genießt. Fast alle kriegerischen Konflikte in der Zeit nach dem 2. Weltkrieg könnten unter diesem Prisma logisch erklärt werden. Die Ermordung J.F Kennedys und was danach folgte, zeigen deutlich, was für Macht und Interessen dahinter stecken. Es ist kein Zufall, dass ausgerechnet der Militärisch Industrielle Komplex von allem Geschwafel über Handelsliberalisierung verschont bleibt. Vielleicht sollten wir nicht gegen die WTO agieren, sondern uns vielmehr kämpferisch dafür einsetzen, dass deren anti-dumping Regeln nicht selektiv, sondern generell – also auch auf den MIK - angewandt werden. Angesichts des unbeschreiblich korrupten Gestrüpps würde in dieser Umgebung der geringste Grad von Transparenz enorme positive Auswirkungen haben.

Fazit

- Das erstaunliche an der Globalisierung ist, dass obwohl sie die bei weitem effektivste Ausbeutung aller Zeiten darstellt, sie praktisch ohne Eroberungskriege auskommt – natürlich immer verglichen mit ähnlichen Anstrengungen der Vergangenheit.
- Das bedeutet aber keineswegs, sie sei eine friedliche Angelegenheit. Die kollateralen Schäden aus Armut, Krankheit und schierer Verzweiflung in den letzten 20 Jahren übertreffen deutlich die Schäden des 2. Weltkrieges. Damit manifestiert sie sich als äußerst brutal und nihilistisch, ein morgen gibt es nicht, der Westen - leider nicht nur seine Eliten - lebt offensichtlich wieder mit dem Credo "après moi le déluge".
- Wegen der damit einhergehenden Zuspitzung der Konflikte, werden einerseits der repressive Apparat innerhalb unserer westlichen Gesellschaften und die aggressive Kriegs-Maschinerie an der Peripherie andererseits auf Hochtouren gebracht. Die Ausschaltung der Demokratie, die wir in München über das Wochenende erlebt haben ist m.E. nur das Preludio. Die eigentlich Musik kommt noch.
- Gegen diesen nihilistischen, frontalen Angriff auf die Humanität, müssen all diejenigen wie ich, die so konservativ sind, dass sie ihren Kindern zumindest ein Teil der Welt überlassen möchten, was sie selbst erlebt haben, sich mit langem Atem rüsten und wehren mit allen Mitteln des zivilen Widerstands und der politischen Überzeugung. Es wird ein sehr harter und langer Kampf, wenn

aber unsere Gegner gewinnen, bleibt praktisch nichts mehr zu verlieren, für sie auch nicht.